

Der Münchsberg ob Bamberg

Zur 900-Jahrfeier des Klosters Michelsberg

Plauderei von Gymnasialprofessor Dr. Christoph Beck in Bamberg



Die spitzen Türme der Kirche auf dem Michelsberge scheinen heuer noch kühner in die Wolken zu steigen als sonst. Wissen sie etwa, daß der Berg heuer zum Mittelpunkt eines seltenen Festes geworden ist? Sind es doch 900 Jahre, daß Kaiser Heinrich den Mönchen vom Orden des heiligen Benedikt auf der Höhe des Michelsberges ein Kloster und eine Kirche gründete. Wenigstens darf das Jahr 1017 als Stiftungsjahr des Klosters angesehen werden.

Der Klostergründung folgte alsbald eine Zeit des Glanzes und der Macht. Während fleißige Brüder die dem Kloster zugewiesenen Ländereien urbar machten, mehrten gelehrte Mönche in den stillen Zellen die Schätze des Wissens und unterwiesen die Söhne des fränkischen Adels in christlicher Zucht und Sitte. Wundervoll sind die Bücher, die im 11. Jahrh. im Kloster geschrieben wurden. Weise und weitschauende Äbte vertraten die Rechte des Klosters Neidern und Feinden gegenüber. Solche fand das Kloster gelegentlich sogar an den Bürgern der Stadt Bamberg selber. Während des sog. Immunitätenstreites richtete sich die Wut der Bamberger Bürger hauptsächlich gegen den mit Mauern und Türmen bewehrten Michelsberg; der Berg wurde erstürmt am Vorabend des Johannistages 1435, der große Kirchturm dem Erdboden gleichgemacht, das Kloster geplündert; Abt und Konventuale wurden verjagt. Noch kündet davon ein altes Lied, das einen gewissen Hans von Hof zum Verfasser hat¹⁾.

Auch von den Kriegen der folgenden Jahrhunderte, die unser Frankenland so schwer heimsuchten, Bauernaufstand, Markgräflerkrieg, 30 jähriger Krieg, kostete das Kloster Michelsberg ein reichlich Teil. Im 7 jährigen Krieg fielen die Preußen zweimal in Bamberg ein; die schwarzen Husaren der preußischen Obersten Kleist, Meyer u. a. raubten („requirierten“) aus dem Kloster, was sie brauchen konnten, und zogen Abt und Prior als Geiseln ein. Daß das Kloster auch unter den häufigen Truppendurchzügen der napoleonischen Zeit zu leiden hatte, wird nicht weiter verwundern. Dann kam der ärgste Schlag: Am 13. April 1803 wurde das Kloster für aufgelöst erklärt, die Inassen mußten die Abtei verlassen und die weltliche Macht trat den Besitz des vor kurzem vollendeten, besonders von

¹⁾ Abgedruckt in R. v. Eilencron, die hist. Volkslieder der Deutschen vom 13. – 16. Jahrh., Ep3g. 1865, Bd. 1, S. 348 ff.

„Solt es denn bleiben ungerochen,
Daß sie den torn haben zebrochen,
Auf dem Müncpberg in den garten,
Da er auf einem haufen leit?
Schölt wir eines solchen warten?“

Abt Gallus Brocardt (1759—1799) reich ausgestatteten Klosterbaues an¹⁾. Unter den mit Stuck geschmückten Decken der ehemaligen Zellen haben nun alte, erwerbsunfähige Bamberger Bürger beiderlei Geschlechts eine behagliche Versorgung gefunden. Gar mancher möchte sie beneiden, wenn sie an den hohen Fensterkreuzen mit den kunstvoll geschnitzten Figuren lehnen und in die lieblichen Gauen des Landes am Main und an der Regnitz schauen. Ein originelles Völkchen, das da drinnen haust! Wenn sie so zu zweien oder dreien im Wirtsgarten unten an der Mauer vor ihrem „Seidla“ sitzen oder in den Anlagen der Villa Remels herumwandeln, da strahlt heitere Zufriedenheit aus ihren Gesichtern. Und freundlich sind sie und gar gesprächig. Wenn ich zuweilen nach zwölf Uhr mit hungrigem Magen die Aufseßstraße hinaufsteige, da weiß einer von ihnen, der eben nach dem Mahle zum Ausgang in die Stadt geht, genau, was er mir wünschen muß: „Guten Appetit!“ ruft er wohlwollend zu, indem er den Hut leicht hebt. Wie alle Menschenkinder, haben diese Pfründer natürlich auch ihre Beschwerden. „Ein bißchen knapp geht's halt jetzt im Kriege manchmal her und das viele Beten strengt in den alten Tagen auch sehr an“, klagte mir einmal eine von den Insassinnen.

Als ich nach 20 jähriger Trennung wieder an den Ort meiner Gymnasialstudienzeit kam, da fand ich die alte Magd aus dem Hause, in welchem ich im ersten Jahre wohnte, sowie den Pfortner, einen ehrsamten Schneider, und einen Diener des Aufseßstamms, dem ich später angehörte, in diesem Altbürgerheime, ihr otium cum dignitate genießend.

Andere alte Klosterräume sind in öffentliche Wirtschaftslokale verwandelt, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Das Bier der Michelsberger Brauerei hat auch in der Kriegszeit seinen guten Ruf bewahrt. Die Kaffeeschenke, vorne an der Ecke gegen die Stadt zu, übt seit Jahrzehnten die größte Anziehung auf Einheimische und Fremde aus. Sie ist aber auch ein besonders stimmungsvoller Raum²⁾! Die meterdicken weißgetünchten Mauern mit dunklem Eichenholzgetäfel, von denen mehrere Abte im Bilde herabschauen, die kellerartigen Deckengewölbe, der Rachelofen in der hinteren Ecke, die Uhr mit dem zierlichen Gehäuse aus der Rokokozeit, die Klüchentüre mit den bemalten Scheiben, das Kruzifix, der Blick durch eine Lindenallee hindurch ins Main- und Regnitztal, all das besonders an den kalten Winternachmittagen ruft eine Behaglichkeit hervor, wie sie kein modernes Kaffeehaus mit allem Kunstgepränge bewirken kann. Da ist alles gediegen und echt, auch das, was zum Genuße gereicht wird, Kaffee mit selbstbereiteten Kuchen, Wein und Bier. Im schönsten Einklang dazu steht die Schar der Gäste; auch sie atmet Einfachheit und Gemütlichkeit. An den Werktagen nachmittag spielt am Stammtisch neben dem Ofen eine buntgemischte Gesellschaft den üblichen Skat, während an den Fenstertischen die „Kaffeetränzchen“ Mund und Hände in Bewegung setzen, an den Sonn- und Feiertagen aber entfalten die Bamberger Bürgerfamilien dicht gedrängt ihren einfachen Staat, wozu sich auch die höchsten

¹⁾ Vgl. über alle Einzelheiten aus der Geschichte des Klosters: Lahnner, Die ehemalige Benediktiner-Abtei Michelsberg zu Bamberg, 1889.

²⁾ Schade, daß die Tische und Stühle so schlecht zum Ganzen passen!

Beamten gefellen, die ihrem Michelsberg von jeher die Bamberger Treue bewahrt haben.

Wo einst trutzige Thürme ragten und seit des Abtes Brockardts Tagen die Mönche luftwandelten, da breitet sich eine Terrasse mit Rasen und Blumenbeeten, einer schattigen Lindenallee, einem Springbrunnen. Hier ergehen sich jung und alt aus Bamberg Stadt und Land oder fremde Besucher und genießen die einzigschöne Aussicht auf die Stadt und die ruhigfließende Regnitz zu Füßen, die kirchengekrönten Höhen, die obstbaum- und villenbesäten Hänge mit der Altenburg und dem Rothof als malerischen Spitzen, auf die schwarze langgestreckte Fläche des Hauptmoorwaldes, aus dem die vier Thürme des Schlosses Seehof hervorlugen, die blauen Berge des Frankenjura mit der Ehrenbürg im fernen Süden, mit Giech und Giegel im Osten, mit dem Staffelberg, der sich mit seinen charakteristischen Linien am Horizonte scharf abhebt, auf die Berge des Baunachs



Der Münchsberg

und des Thgrundes, die wie Wellen zum Main hin sanft verlaufen. Welcher Genuß ist es da an sonnigen Frühlings- und Sommertagen bei einer Tasse Kaffee zu sitzen, zu schauen und zu träumen! Welche Erinnerungen aus einer tausendjährigen geschichtlichen Vergangenheit werden da beim Beschauen des majestätischen Kaiserdomes, der efeumrankten Domherrenhöfe, des Residenzgartens mit der prachtvollen Blutbuche, des hochragenden Bergfrieds der Altenburg, der Michelsberger Klosterkirche mit den drei Stilarten wach! Wieviele Eindrücke aus der Studienzeit werden da wieder frisch und lebendig! Altes und Neues, Natur und Kunst vereinigen sich in schönster Gemeinschaft und lassen für einige Stunden den Druck und Drang des Alltags vergessen. —

Wir haben uns bei unserem Besuch des Michelsberges bis jetzt mehr bei den Orten des leiblichen Genusses aufgehalten. Begeben wir uns nun an den Eingang, zu den Stätten, die dem Geist, der Kunst und der Gottseligkeit geweiht sind! Da ist in dem rechten Flügelbaue eine Gemäldesammlung und ein

Museum eingerichtet, die neben der einheimischen Bamberger Kunst auch sonst viel Wertvolles und Sehenswertes enthalten. Besonders sind hier ältere oberdeutsche und niederländer Schulen sehr gut vertreten. Aber auch mit Leben und Sitten afrikanischer und asiatischer Völker machen einige Zimmer gut vertraut.

Am Hintergrund des mit Anlagen und einem Monumentalbrunnen geschmückten weiten Klosterhofes hebt sich das Schmuckstück des Ganzen, die Kirche mit ihren hochstrebenden Türmen und ihrer vornehmen Barockfassade, zu der eine hohe Steintreppe mit Balustraden emporführt. Ich kann im allgemeinen nicht finden, daß die Barock- oder Rokokoerneuerungen der Stirnseiten alter romanischer oder gotischer Kirchen wie bei der Stephans- und Jakobskirche in Bamberg so ausgezeichnet gelungen sind, wie Leute vom Fach rühmen. Für mich sind derartige Vorderseiten mit ihren Heiligenstatuen und stolzen Portalen eine Art Schaustellung, die dem Grundgedanken des ursprünglichen Stils geradezu entgegengesetzt ist. Die alten Kirchen, die durch eine nach Innen verengte Pforte ins Heiligtum führten wie in eine geheimnisvolle Grotte oder in die dunklen Fichten- und Buchengänge des deutschen Waldes, wollten den Geist des Eintretenden durch eine reich aus-



Aus der Gemäldesammlung: Apostelteilung von W. Kitzheimer 1487

gestattete Frontseite nicht erst ablenken; gesammelt und in Erwartung der geheimnisvollen Dinge, die seiner in den hohen, nur vom Dämmerlicht erhellten Räume harreten, sollte er eintreten, um da in stiller Beschauung, durch die Majestät des Baues selbst, ohne Einwirkung von Glanz und Flitter, zu Gott emporgehoben

zu werden. Die Fassade an der Michelskirche jedoch will mir ob ihrer Einfachheit und Regelmäßigkeit, die an die griechische Kunst erinnert, gut gefallen. Der Baumeister, einer der Gebrüder Dienzenhofer, die ihre Vaterstadt im Geschmack ihrer Zeit so schön schmückten, dürfte hier sein Meisterstück geleistet haben¹⁾.

Das Innere zeigt die gleiche Barockerneuerung und zwar von seltener Vornehmheit, ohne jegliche Überladung; die spätgotische Einwölbung des hohen Mittelschiffes kommt noch besser zur Geltung als bei der Ebracher Klosterkirche, welche eine ähnliche Erneuerung durchgemacht hat. Befreiend und erhebend ist der Eindruck, den der Beschauer beim Eintritt empfängt; sursum corda! rufen ihm gleichsam die vom Tageslicht umflossenen hochstrebenden Mauern des Mittelschiffes zu; und aus dem Chor im Osten glaubt er den Glanz und die Majestät des himmlischen Vaters dringen zu sehen. Da strahlt das Gold der Sonnenstrahlen herab auf die Marmorsäulen und mischt sich in den Flitter der Heiligengestalten, der Girlanden und Engeln des Hauptaltars. Dieser heilige Raum findet seinen Abschluß durch ein ungemein reich gearbeitetes gußeisernes Gitter. Am Ausgang links steht die berühmte Bamberger Madonna mit dem unendlichen Weh im Gesichte, rechts hängt ein gekreuzigter Heiland von nicht gewöhnlicher Kunst. Ein Schmuckstück ist die Kanzel im Mittelraum links. Auch die Orgel fügt sich wundervoll in den hohen Raum. Die aus dem Dom stammenden bischöflichen Grabdenkmäler geben dem Betrachter viel zum Sehen und zum Denken. Desgleichen verdient die Bildergalerie am Haupteingange mit Darstellungen aus dem Leben und Wirken des hl. Otto alle Beachtung. Dieser hat hier unter dem Hauptchor seine Ruhestätte gefunden. Seit alten Zeiten wallt das Volk zu seiner aus dem 14. Jahrh. stammenden Tumba um ihn gläubig zu verehren²⁾. Auf den kalten Steinplatten knien fromme Seelen herum, und wer mit Kreuzweh behaftet ist, der kriecht ein



Madonna in der Michelskirche

¹⁾ Der Herr Verf. wird den Hinweis gestatten, daß er hierin übereinstimmt mit dem Herausgeber der Zeitschr.: „Leonhard Dienzenhofer schuf 1700 die Barockfassade, die zwar in keinem organischen Zusammenhang mit der Kirche und den Türmen steht, aber in ihrer kräftigen, würdevollen Einfachheit als glückliche Lösung der Fassadenerneuerung bezeichnet werden kann“. Schneider u. Ment, Bamberg, die fränkische Kaiser- und Bischofsstadt, S. 86. (Diesem Buch sind die drei Bilder im Text entnommen). Etwas anderer Ansicht ist Leitzsch u. h, Bamberg, S. 162.

²⁾ Der Herausgeber darf wohl auf seinen im nächsten Jahrbuch des Hist. Vereins zu Bamberg erscheinenden Aufsatz „Das Ottograb zu Bamberg im Volksglauben“ verweisen.

paar Mal gebückt durch eine Öffnung der Tumba hindurch. Bin auch als kleiner Lateinschüler da gekniet im Gebet für ein schwerkrankes Schwesterchen und ward erhört. Manch stiller Ort der Andacht ist noch vorhanden, besonders in der Seitenkapelle rechts des hohen Chores, wo eine romantische Mariengrotte eingerichtet ist.

Doch verlassen wir den heiligen Ort und wandern wir zum Tore hinaus! Denn draußen setzt sich der Michelsberg fort und zieht sich sanft ansteigend noch weit nach Westen bis hinauf zur Höhe, die mit dem sorgsam gepflegten, meilenweiten Michelsberger Walde, der Lust der Spaziergänger und der „Kodler“, der Holz- und Beerenfucher, bedeckt ist. Vor dem Tore führt eine Straße, die Michelsberger Straße, mit einer schattigen Baumreihe, hinüber zum Domberg und an die Regnitz, eine andere hinunter zum Otto- und Marien-Brunnen gegen Gaustadt zu. Dieser Bezirk bildete die sog. „Muntät“ (Immunität) Michelsberg. Hier steht das Vaterhaus des jetzigen Verkehrsministers Lorenz v. Seidlein (Michelsbergerstraße Nr. 17). Unter den Michelsberger Familien, die in der Bamberger Geschichte hervorgetreten sind, müssen wir die des Herausgebers des „Frankenlandes“ nennen. Sein Großvater (zugleich L. von Seidleins Großvater mütterlicherseits), Lorenz Schneider, war Schuhmacher und Poet dazu; er schrieb gegen die Mitte des 19. Jahrh. ins „Tagblatt“ und in den „Fränk. Wald“ (Kronach), unter dem Decknamen „Grillenfänger“. Zwei Brüder seines Vaters waren der Bürgermeister von Bamberg (1865–1880) Dr. Eugen Schneider und der Pfarrer Heinr. Schneider von St. Gangolf zu Bamberg. — Auch ein Original dürfen wir hier nicht vergessen, die „Hexe vom Michelsberg“, wie man versucht ist die Alte zu nennen, die in einem sehr hegenhaften Aufzug daherkommt und ihr Haus an der Michelsberger Allee fast zur Höhle werden läßt; eine jetzt hochbefahrte, an verschiedenen Orten begüterte Frau, die einst mit ihrer Schönheit und ihrem Vermögen Ansprüche auf Offiziere machen konnte; sic transit gloria mundi! — Schleichenden Ganges kommt öfters vom Michelsberger Wald der „Waldmann“ herunter, ein Gegenstück zur Vorigen; unter seinen Lumpen soll dieser Alte die feinste Leibwäsche verbergen. Ein Fremder möchte sich vielleicht vor diesem „Naturmenschen“ fürchten; er ist aber ein harmloses Tierchen, nur meint er, daß die Arbeit den Menschen unglücklich macht. In dieser Welt, wo noch Originale gedeihen, fiel früher ein alter Bäcker, Pfründner des Bürgerspitals, nicht einmal sonderlich auf, obgleich er an Sonn- und Feiertagen, die Brust mit silbernen Ketten und Münzen behängt, einherging und an St. Anna- und St. Barbaratag allen Bäckerfrauen der Stadt, die „Annela“ oder „Babetla“ hießen, in diesem Aufzug gratulierte. Gerne würden wir noch etwas bei den Insassen des Antonistifts und den Kunstschätzen des Kirchleins von Sankt Getreu, der Villa Remels, dem Bergschlößlein, wo

„Die Menschen in bangen Stunden
Am Herzen der Natur gefunden“

verweilen, wenn sich nicht die „Papiernot“ gebieterisch vor uns hinstellte und „Schluß“! zuriefe.

So scheiden wir denn von unserem hohen Jubilar, wobei wir ihm eine weitere große Zukunft, in diesen Stunden aber das wünschen, was wir uns selbst

und dem Vaterlande ersehnen, einen baldigen und würdigen Frieden. Dann werden die spitzen Türme der Kirche noch höher in die Wolken dringen und das Geläute wird noch feierlicher erklingen, das weißrote Banner, das über dem Spitalgebäude weht und schon seit drei Jahren an die Leiden eines schrecklichen Krieges erinnert, wird durch die freudigen weißblauen Farben ersetzt werden, die Insassen des Spitals werden sich ihres behaglichen Heimes noch mehr freuen und die Gäste der Wirtschaft und des Kaffees werden dann wieder ein echtes helles „Michelsberger“ und einen duftenden Bohnenkaffee schlürfen. Freude wird mit dem Frieden auch auf dem Michelsberg wieder einziehen. Unter den Linden, auf den Holzbänken der Schenkwirtschaft wird sich im Mai, wenn die Erstkommunikanten und die Firmlinge, von Eltern und Paten geführt, ihr Fest feiern, wieder ein kirchweihartiges Treiben entwickeln und in den Anlagen der Terrasse werden an den Sommernachmittagen die Weisen der Militärmusikkapellen wieder erklingen. Wie vor dem Kriege wird der Michelsberg der Liebling und der Stolz Altbambergers sein und wird es bleiben für ewige Zeiten.

